**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2002

**Worterbuch der Redensarten zu der von Karl Kraus 1899 bis 1936
herausgegebenen Zeitschrift 'Die Fackel'**

Burger, H

DOI: <https://doi.org/10.1093/ijl/15.2.157>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-155258>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Burger, H (2002). Worterbuch der Redensarten zu der von Karl Kraus 1899 bis 1936 herausgegebenen Zeitschrift 'Die Fackel'. International Journal of Lexicography, 15(2):157-160.

DOI: <https://doi.org/10.1093/ijl/15.2.157>

REVIEWS

Werner Welzig (Hg.): *Wörterbuch der Redensarten zu der von Karl Kraus 1899 bis 1936 herausgegebenen Zeitschrift 'Die Fackel'*. (Redaktion: Hanno Biber, Evelyn Breiteneder, Susanne Buchner, Heinrich Kabas, Karlheinz Mörth, Christiane Pabst, Franco Schedl, Adriana Vignazia, Werner Welzig, Roswitha Woytek. Graphic Design: Anne Burdick.) Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1999. 1051 S. ISBN 3-7001-2768-5. ATS 1723.

Karl Kraus – Begründer und ab 1912 weitgehend alleiniger Verfasser der in Wien erscheinenden Zeitschrift 'Die Fackel' (1899 bis 1936) – war ein äusserst sprachsensibler Autor, der Äusserungen seiner Zeitgenossen unbestechlich auf die Goldwaage legte, und dies von der alltäglichen Konversation über die Belletristik bis hin zum Politjargon der Mächtigen. Wie kein anderer richtete er dabei das Augenmerk auf phraseologische Erscheinungen der Sprache, und diesem Aspekt seiner Schriften gilt das vorliegende 'Wörterbuch der Redensarten'. Es ist konzipiert als ein 'Textwörterbuch', in dessen Zentrum phraseologische Wortverbindungen stehen. Die folgenden Bemerkungen beziehen sich auf die lexikographisch-phraseographische Gestaltung und die Arten von Informationen, die das Wörterbuch liefert. (In anderen, bereits vorliegenden Besprechungen werden weitere Gesichtspunkte – zum Teil kritisch – diskutiert, z.B. von W. Eismann (2000). Das ausserordentlich ästhetische graphische Design würde eine eigene Würdigung verdienen.)

Im Rahmen einer allgemeinen Wörterbuchtypologie stellt das vorliegende Wörterbuch, soweit ich sehe, einen in mehrfacher Hinsicht spezialisierten (und in seiner Konstruktion ebenso komplizierten wie heiklen) Typ dar: Es ist ein phraseologisches Spezialwörterbuch, dem als Korpus Texte eines bestimmten Autors zugrundeliegen. Es will jedoch die Phraseologie dieser Texte nicht vollständig erfassen. Vielmehr werden aus den 415 untersuchten Originalheften der 'Fackel' 144 Phraseologismen ausgewählt, zu denen jeweils ein 'Artikel' erstellt wurde. Diese Art von Artikel hat mit einem herkömmlichen Wörterbuchartikel wenig gemein. Den Kern der Artikel bilden nämlich Textausschnitte ('Belege'), in denen der Phraseologismus eine prominente Rolle spielt. Ein 'Index der Redensarten' erschliesst – in alphabetischer Anordnung und mit Verweis (Seitenzahl) auf den jeweiligen Artikel, aber ohne weitere linguistische Kommentierung – die in den Beleg-Texten vorkommenden Phraseologismen bzw. eine Auswahl daraus (insgesamt etwa 9000), wobei die Kriterien der Auswahl leider nicht angegeben werden. Insofern jeder der 144 zentralen Phraseologismen also in einem ausführlichen Original-Kontext erscheint, wird das Wörterbuch von den Autoren als 'Textwörterbuch' bezeichnet, das sich als 'Lesebuch' anbietet.

Die Auswahl der 144 Phraseologismen wird als 'textgeleitet' charakterisiert. Konkret ist sie durch redaktionsinterne Diskussionen aufgrund der Textlektüre der Mitarbeiter zustande gekommen. Als Kriterien der Selektion werden genannt: (1) die explizite Thematisierung des Phraseologismus bei Kraus, (2) die Verknüpfung mit dem Kontext des Heftes usw., (3) die Qualität der Modifikationen, also der intentionalen Abwandlungen des Phraseologismus. Nicht bei jedem Phraseologismus treffen alle drei Kriterien zu. *Wo er recht hat, hat er recht* wird z.B. nicht metakommunikativ thematisiert, sondern ironisch 'gebraucht', im Gegensatz zu *las'r verdienen*, bei dem tatsächlich metasprachliche Kommentierung vorliegt. Das zweite Kriterium ist durchgehend erfüllt,

entsprechend der Konzeption der Artikel. Das dritte wiederum trifft durchgehend zu, jedoch in stärkerem oder schwächerem Masse. (*Happy end* hatte – damals – mehrere Varianten, z.B. *happy ending*, aber bei Kraus nur eine Modifikation *Häppchen Ende*, gegenüber anderen Ausdrücken mit zahlreichen Modifikationen.)

In lexikographischer Hinsicht folgt die Konzeption des Wörterbuchs, soweit das für diesen spezifischen Wörterbuchtyp überhaupt möglich ist, den Prinzipien und der Terminologie, die in Hausmann et al. (Hrsg., 1989–1991) für moderne Wörterbücher postuliert wurden. Sowohl die Makro- als auch die Mikrostruktur werden offen gelegt, und mit ein bisschen Einarbeitung findet man sich gut zurecht. Es gibt drei Zugangsmöglichkeiten: den 'Index der Redensarten' (s.o.), den 'Artikel-Index' (Index der 144 ausgewählten Phraseologismen) und die 144 Artikel, die den eigentlichen 'Text'-Teil des Textwörterbuchs darstellen.

In phraseographischer Hinsicht sind die eingehenden Überlegungen zur Nennform ('Basisform') zu begrüßen. Da nicht alle Ausdrücke in Wörterbüchern belegt sind, stellen sich hier naturgemäss spezifische Probleme, die nicht immer, aber doch weitgehend befriedigend gelöst sind. Zu begrüßen ist auch, dass die Nennformen und Bedeutungsangaben an einigen wichtigen Wörterbüchern des Deutschen überprüft wurden (die Such-Resultate sind verzeichnet), wobei allerdings die regional-österreichischen Lexika unverständlicherweise nicht berücksichtigt wurden (Beispiele dazu bei Eismann, s.o.).

Wenig nachvollziehbar ist, dass der Bereich des erfassten Materials nicht mit den Kriterien der heutigen Phraseologie-Forschung eingegrenzt wird. Man gewinnt aus der Einleitung den irrigen Eindruck, es handle sich in linguistischer Hinsicht um völlig heterogenes Material, das sich dem linguistischen Zugriff entziehe. 'Was aus klassifikatorischer Sicht draussen bliebe, ist vom Text her sehr oft mitten drin' (S. 13). Es würde aber gar nicht um Klassifikationen, und auch nicht um Terminologien, gehen – die freilich ihre eigenen Probleme bieten –, sondern um eine phänomenologische Bestimmung des Materials, die sehr wohl mit linguistischen Mitteln möglich wäre. Es ist auch keineswegs der Fall, dass es sich bei Ausdrücken, die für die Fackel gerade von zentraler Bedeutung sind, in phraseologischer Hinsicht um 'Sonderfälle' (S. 13) handle. Das als Beispiel herangezogene *die Sprache beherrschen* ist phraseologisch problemlos erfassbar (die Kombination *Sprache + beherrschen* ist im alltäglichen Gebrauch usuell, aber nur schwach idiomatisch), und auch die Modifikationen (von den Autoren missverständlicherweise als 'Transformationen' bezeichnet), die Karl Kraus mit dem Ausdruck vornimmt, liessen sich linguistisch leicht beschreiben (z.B. in diesem Fall als Remotivierung der literalen Lesart von *beherrschen*, unterstützt durch die Wahl des bestimmten Artikels *die Sprache*).

Es gibt freilich wirkliche 'Sonderfälle' (z.B. *eingedenk des Lorbeerreises*), deren peripherer Status in Bezug auf Phraseologie sich aber mit linguistischen Kriterien ebenfalls bestimmen liesse.

Welche phraseologischen Aufschlüsse bietet das Material der 144 Artikel? Es seien zwei Aspekte herausgestellt:

(1) Unter soziolinguistischer Perspektive findet man ein breites Band von Ausdrücken:

- stadtsprachlich-wienerische bzw. Österreich-spezifische Phraseologismen (*Der Wiener geht nicht unter*), darunter auch solche mit einer zeitgenössischen Quelle, die den Sprechern bekannt war (*der Welt an Haxen ausreissen*);
- nicht regional gebundene alltagssprachliche Phraseologismen, die aber in der zeitgenössischen politischen Situation in spezifischer Weise aufgeladen waren (*Schulter an Schulter*) oder deren alltägliche stereotype Verwendung Kraus brandmarkt (*ein Gedicht sein*);

- Wortverbindungen, die nur temporär und nur in bestimmten Gruppen (*man darf nicht generalisieren*: Sprache der Offiziere und gewisser Politiker) bzw. nur in bestimmten Kontexten phraseologischen Status gewannen (*Hebung des Fremdenverkehrs, Ausbau und Vertiefung*);
- bildungssprachliche Phraseologismen (*per aspera ad astra*), z.B. mit einer älteren Quelle, die im zeitgenössischen Kontext wieder aktuell werden (*Zug des Herzens*: Schiller).

Dabei sind sowohl native als auch nicht-native (*j'accuse, per aspera ad astra*) Ausdrücke berücksichtigt.

Für die Phraseologie ist nicht nur das Faktum interessant, dass Kraus diese Phraseologismen verwendet, sondern vor allem, warum er sie verwendet, in welcher Hinsicht er ihren Gebrauch kritisiert. Die Tendenz seiner jeweiligen Kritik wird in den redaktionellen Kommentaren erläutert. Dass die Autoren darauf bestehen, jeder Kommentartext habe einen ganz individuellen Charakter (weshalb sie dafür den missverständlichen Titel 'Geschichter!' gewählt haben), ist nicht ganz nachvollziehbar. Auch wenn der Kommentar je nach Gegenstand unterschiedlich ausfallen musste, wäre doch ein strukturelles Gerüst für alle Kommentare erwünscht gewesen (z.B. Bemerkungen zur Genese, zum Verbreitungsbereich usw.). Ein stärker strukturierter Kommentarteil hätte auch mehr an zeitgeschichtlicher Information (zu Ereignissen und Namen, die in den Artikeln erwähnt werden) vermitteln müssen. Für Leser, die mit österreichischer Geschichte nicht sehr vertraut sind, bleibt ohne solche Informationen manches in den Artikeln unverständlich.

(2) Der in phraseologischer Hinsicht interessanteste Aspekt der Artikel sind die zahlreichen Modifikationen, mit denen Kraus die Phraseologie-Verwendung seiner Umgebung auf oft überraschende Weise entlarvt (brillante Beispiele findet man etwa in den Artikeln *gehupft wie gesprungen, Brett vor dem Kopf, hinter jemandes Rücken, den Teufel an die Wand malen, Der Wiener geht nicht unter*). Die in den Texten vorkommenden Modifikationen sind in einem eigenen Unterabschnitt des 'Orientierungsteils' (unter dem Titel 'Transformationen') zusammengestellt. In den Modifikationen wird der Aspekt der Kraus'schen Texte am deutlichsten, der von den Autoren besonders hervorgehoben wird, die 'Auseinandersetzung mit dem Wort eines anderen' und die sich dabei vollziehende 'Verwandlung des Fremden in Eigenes' (S. 1041). Der prominenteste Typ der Modifikation wird von Karl Kraus selbst als 'Revindikation der Phrase' apostrophiert. Gemeint ist die Remotivierung bzw. Remetaphorisierung eines 'verblassten' Phraseologismus in dem sehr spezifischen Sinne, dass die wörtliche Lesart eine reale Referenz erhält. So haben die Nationalsozialisten ironischerweise – auf der literalen Ebene des Phraseologismus – Recht, wenn sie behaupten, den Juden *kein Haar zu krümmen*. In ähnlicher Weise nutzt Kraus die Aktualisierung der wörtlichen Lesart bei Phraseologismen wie *sich wie vor den Kopf geschlagen fühlen* oder *mit einem blauen Auge davonkommen* für eine Sprachkritik, die zur ganz konkreten Kritik an der politisch-historischen Realität wird.

Das 'Textwörterbuch' mit seiner Präsentation von Phraseologismen in Kontexten bietet sich also an als Basis für textlinguistische und pragmatische Studien zur Verwendung von Phraseologismen und ihren Modifikationen in konkreten historisch-politischen Situationen.

Zitierte Literatur

Eismann, W. 2000. Rezension des 'Wörterbuchs der Redensarten'. In: *Proverbium* 17: 485–492.

Hausmann, F. J. et al. (Hrsg.) 1989–1991. *Wörterbücher-Dictionaries-Dictionnaires*. Berlin & New York: de Gruyter. HSK 5: 1–3.

Harald Burger
Universität Zürich

Thomas Szende. *Dictionnaires bilingues. Méthodes et contenus*. Paris: Honoré Champion. 2000. 160 pages. ISBN 26745360259-0. 190F.

Sont rassemblés dans ce volume les *Actes* de la première journée sur la lexicographie bilingue organisée par l'Institut National des Langues et Civilisations Orientales (INALCO), qui a eu lieu à Paris le 26 mars 1998.

Ouvrage collectif, il atteint le but méritoire de présenter un ensemble de travaux d'envergure sur des dictionnaires bilingues (où le français est une des langues impliquées) de langues moins connues que celles que nous avons l'habitude de fréquenter, voire mal connues, et de souligner la recherche constante, de qualité, d'une institution telle que l'INALCO, qui a droit à notre reconnaissance.

L'avant-propos de J. Pruvost et l'introduction de T. Szende posent dès les premières pages des jalons dont on ne saurait désormais faire l'économie pour la recherche en lexicographie : l'autonomie du «dictionnaire bilingue», même en tant qu'unité lexicale et que donnée lexicographique, l'importance méthodologique de la distinction établie par B. Quemada entre la lexicographie et la dictionnaire, et l'harmonisation entre les deux. Est-il besoin de rappeler combien ces activités de va-et-vient entre les langues sont un des moyens les plus efficaces pour une meilleure connaissance des univers, des cultures que celles-ci découpent, des mentalités qu'elles traversent?

Le spécialiste de dictionnaires et le lecteur curieux trouveront dans ce volume des réflexions, l'explicitation de démarches qui surgissent de la mise en contact d'autres langues avec le français. Les savoir-faire, les choix mis en œuvre révèlent des optiques souvent surprenantes, font émerger des difficultés opératoires dans les activités lexicographiques, et la richesse – toujours manifeste – de l'entrecroisement des langues.

La variété lexicographique qui nous est présentée ici souligne combien peut être importante la diversité non seulement dans la conception des dictionnaires bilingues eux-mêmes, mais dans le poids de traditions culturelles autres. Des itinéraires quelque peu oubliés à l'époque des banques de données informatisées, comme le recours à «sa propre intuition de la langue pour choisir les termes les plus courants» témoignent une fois de plus de la vitalité de la lexicographie bilingue, des parcours inattendus qu'elle peut prendre – inattendus dans le cadre d'analyses de langues déjà très étudiées. Des langues différentes commandent des approches différentes: c'est un acquis qu'il est bon de rappeler parfois. Ce recueil le souligne avec vigueur.

Les choix linguistiques sont souvent conditionnés par des raisons politiques, comme nous le montre l'essai d'A. Fabre sur le lexique du coréen et sur son évolution néologique dans chacun des camps adverses, des «frères ennemis» Corée du Nord et Corée du Sud, avec toutefois la note finale sur le terrain d'entente (le retour aux caractères chinois) des deux parties de la péninsule.

Lorsqu'il est question de mots nouveaux la politique linguistique est généralement présente: l'essai de C. Berk-Bozdemir sur les dictionnaires français-turc, après avoir indiqué trois catégories de difficultés dans l'établissement de ces répertoires – publics visés, problèmes dictionnaires et problèmes morphologiques – montre l'exubérance